

Monday, April 30. 2007

Liebe Bildzeitung

wir vom systemmagazin finden es wirklich total toll, dass Du Dir vorgenommen hast, endlich mit den vielen Geschmacklosigkeiten in unserer modernen Welt aufzuräumen. Z.B. am letzten Samstag mit den widerlichen Geschmacklosigkeiten von Herrn Raab (Foto aus: Bildblog.de). Niemand hat schöner formuliert, was wir unter einer Geschmacklosigkeit verstehen müssen, als das Grimmsche Wörterbuch, nämlich einen Mangel "an gefühl für das schöne und schickliche, an feinsinn und urtheilskraft". Und wo wäre dieses Gefühl besser aufgehoben als in Deinen Redaktionsstuben? Verbunden mit dem Mut, die Wahrheiten auch auszusprechen? Wer könnte besser die Massen wieder an das Schöne und Schickliche heranführen als Du? Wir haben natürlich Verständnis, dass das nicht von heute auf morgen geht. Immerhin muss man die Massen ja dort abholen, wo sie stehen (wer immer sie dahin gebracht hat). Oder hat es einen anderen Grund, dass das Ausrufungszeichen in der Schlagzeile irgendwie begeistert wirkt? Aber nichts für ungut, wahrscheinlich sind nur wieder feinsinn und urtheilskraft mit uns durchgegangen. Beste Grüße
Dein systemmagazin

Posted by Tom Levold in Fun at 16:59

Alter als Lösung, nicht als Problem

Irmhild Saake, Akademische Rätin am Münchener Lehrstuhl für Soziologie (Armin Nassehi), hat sich intensiv mit der Konstruktion des Alters befasst. In einem Vortrag, den sie auf der Tagung der Sektion 'Alter(n) und Gesellschaft' der Deutschen Gesellschaft für Soziologie im Jahre 2001 gehalten hat, geht es ihr um einen "systemtheoretischen Ausweg aus gerontologischen Denkschleifen": "Womit beschäftigen wir uns, wenn wir das Alter erforschen? Mit dem Alter? Mit alten Menschen? Mit alten Körpern? Oder gar nur mit Altersforschern und ihren Theorien? Seit Hans-Peter Tews' demographischen Studien sprechen wir statt vom Alter besser von Altersbildern. Und auch Hans Joachim von Kondratowitz weist immer wieder darauf hin, dass wir es mit "kulturellen Repräsentationen" zu tun haben. Ich möchte im folgenden diesen Hinweisen folgen und diesen Ansatz noch ein wenig radikalieren. Wenn wir von Altersbildern reden, beobachten wir Semantiken, die eine Inklusion von Personen qua Alter nachzeichnen. Und was wir dann sehen können, sind alte Menschen. Genau das will ja die Gerontologie und man sollte meinen, damit wäre der Rahmen einer entsprechenden Erforschung des Alters abgesteckt. Meine These lautet nun aber: Solange die Altersforschung sich damit zufrieden gibt, nach Alter zu fragen, verfängt sie sich in gerontologischen Denkschleifen, die immer wieder neue Altersbilder produzieren. Was bleibt, ist dann nur noch der Streit über richtige oder falsche Bilder. Statt dessen möchte ich vorschlagen, den Entstehungsweg dieser Altersbilder zurückzuverfolgen und sie auf ihre Plausibilität hin zu untersuchen. Das Alter erscheint dann nicht als Problem, sondern als Lösung eines Problems. Mit der Verwendung der Kategorie Alter entstehen Strukturen, die uns die Kommunikation erleichtern und - so kann man nun auch sehen - die vielleicht auch anders aussehen könnten. Statt über Alter könnte man auch über anderes reden. Die Kategorie Alter wird so ihrer ontologischen Würde entkleidet und wird nun befragbar im Hinblick auf Konstanz und Varianzen, die sich mit diesem Thema verbinden lassen. Ich möchte Sie zunächst mit ein paar konstruktivistischen Gedanken für diesen Perspektivenwechsel begeistern (1), werde dann auf systemtheoretischer Basis Inklusionen qua Alter untersuchen (2), um dann die Konsequenzen für die Altersforschung zu beleuchten (3)." Zum vollständigen Text...

Posted by Tom Levold in Links at 00:00

Sunday, April 29. 2007

Die Soziale Arbeit der Sozialen Arbeit? – Ein kurzer Blick auf die (Selbst-)Beobachtung eines Funktionssystems

Thomas Wagner befasst sich mit dem systemtheoretisch formulierten Spannungsfeld zwischen Hilfe und Nichthilfe in der Sozialarbeit und warnt davor Hilfe mit sozialer Inklusion und Nichthilfe mit Exklusion gleichzusetzen: "Nicht zuletzt deshalb kann die Differenz von Exklusion und Inklusion (...) auch nicht als eine Differenz von Problem und Lösung missverstanden werden. Soziale Arbeit scheint hier auf die vermeintliche Attraktivität des Begriffes der Exklusion zur Beschreibung sozialer Missstände hereinzufallen und demgegenüber in Inklusion die Lösung dieser zu sehen.⁹ Doch gerade auch die Formen der Inklusion in soziale Systeme sollte genauer beobachtet und auf keinen Fall ... mit Gleichheit verwechselt werden. Letztlich sind es die Funktionssysteme die Ungleichheiten und, abweichend zu Nassehis Haltung, auch Exklusionen hervorbringen. Soziale Arbeit wäre an dieser Stelle gut darum beraten das vermeintliche Ziel ihrer Tätigkeit daraufhin zu beobachten, ob es selbst nicht Teil des eigentlichen Problems ist, gegenüber dem in manchen Fällen sogar vielmehr Exklusion als Lösung erscheint (...). Bei der Beobachtung Sozialer Arbeit muss somit auch immer ihre gesellschaftliche Umwelt mit in den Blick genommen werden. Wenn Soziale Arbeit als eine auf Inklusionsprobleme bezogene Form sozialer Hilfe angesehen werden soll, dann sollte dies auch eine Reflexion der Art und Weise nach sich ziehen in der Individuen durch Gesellschaft Berücksichtigung finden, was letztlich auch einen kritischen Blick auf gesellschaftliche Strukturen impliziert. Die Beobachtung und Thematisierung kommunikativer Strukturen sollte sich demnach nicht nur auf Personen erstrecken sondern auch auf die dahinter stehenden sozialen Systeme, die diese gemäß ihrer eigenen Systemrationalität konstituieren, gebrauchen und missbrauchen - oder eben auch vergessen." Zum vollständigen Text...

Posted by Tom Levold in Links at 07:58

Friday, April 27. 2007

Katathym Imaginative Psychotherapie mit Kindern und Jugendlichen

Das Katathyme Bilderleben wurde in den 50er Jahren von Hans Carl Leuner als Verfahren entwickelt, mit dessen Hilfe Imaginationen und Tagträume psychotherapeutisch bearbeitet werden können. Aufgrund der eher tiefenpsychologischen Ausrichtung Leuners ist der Gewinn dieser Vorgehensweise auch für systemisch orientierte Therapeutinnen und Therapeuten nicht ohne weiteres ersichtlich. Das vorliegende Buch über Katathym Imaginative Psychotherapie (wie das Verfahren heute heißt) mit Kindern und Jugendlichen bietet eine aktuelle Einführung in den Ansatz mithilfe zahlreicher Fallbeispiele. Alexander Trost schreibt in seiner ausführlichen Rezension: "Dies ist ein einzigartiges Werk, das trotz seines für Systemiker etwas sperrigen Titels gerade in deren Kreisen Beachtung verdient. ... Mir erscheint besonders bedeutsam, dass in der KIP ein ausgesprochen enger und ressourcenbetonter Feedbackprozess analog dem Pacing und Leading der Hypnotherapie M.H. Ericksons gegeben ist. ... Besonders illustrativ für den Leser sind die lebendigen, und die eigene Imagination anregend geschriebenen Kasuistiken, angereichert mit einer Fülle von Zeichnung der Kinder und Jugendlichen. Hier wird die Methode auch zwischen den Buchdeckeln zum Leben erweckt und es wird deutlich, wie sinnvoll und synergetisch die katathymen Imaginationen mit bindungstheoretisch fundierten, strukturgebenden, und systemisch-familientherapeutischen Ansätzen zu verbinden sind."Zur vollständigen Rezension...

Posted by Tom Levold in Bücher at 13:19

Thursday, April 26. 2007

Inklusion und Exklusion

Rudolf Stichweh macht sich in einem Aufsatz mit dem Titel "Inklusion und Exklusion in der Weltgesellschaft – Am Beispiel der Schule und des Erziehungssystems" Gedanken über das Verhältnis von Ein- und Ausschließung aus sozialen Interaktionssystemen. Er beginnt dabei mit der ereignishaften Inklusion bzw. Exklusion von Schülern im Unterricht und landet schließlich doch bei der globalisierten Weltgesellschaft. Sein abschließendes Resümee dabei: "Es handelt sich bei Inklusion und Exklusion um eine Gegenbegrifflichkeit, in der einer der beiden Begriffe der Unterscheidung die Unterscheidung dominiert und den ihm gegenüberstehenden Begriff einschließt. In diesem Fall ist dies der Begriff der Inklusion, weil auch die noch so zugespitzten Exklusionen zugleich in die Form einer Inklusion gebracht werden müssen. Das ist nicht unbedingt eine optimistische Folgerung, weil, wie sich am Fall des Gefängnisses leicht zeigen lässt, die in die Exklusion eingebauten Institutionen der resozialisierenden Inklusion sich vielfach als problemverschärfend erweisen. Aber es ist eine Folgerung, die in zwei Hinsichten Spezifika der Weltgesellschaft sichtbar macht: Erstens führt sie uns einmal mehr vor Augen, wie sehr die Weltgesellschaft ein System ist, das ohne ein soziales Außen operiert, weil es auch die in ihm vollzogenen Ausschlüsse in neuen Formen wieder in sich inkorporiert. Zweitens weist diese Folgerung auf die Dynamik der Weltgesellschaft der Moderne hin. Die brasilianische Favela, die Luhmanns Überlegungen zu Inklusion und Exklusion inspiriert hatte, ist vermutlich nicht, wie Luhmann dies noch gedacht hatte, ein stabil abgesonderter Exklusionsbereich; sie ist vielmehr mitten in der Gesellschaft und mitten in den Städten (in Rio de Janeiro auf den Hügeln innerhalb der Stadt) ein Zentrum des Hervorbringens immer neuer und vielfach devianter Inklusionen und Vernetzungen. Sie unterläuft die funktionale Differenzierung und setzt sie lokal außer Kraft (wie dies die Kurzschlüsse kriminellen Handelns auch anderswo vielfach tun). Aber sie speist das, was sie erfindet, wieder in die Gesellschaft und in deren globale Funktionssysteme ein."Zum vollständigen Aufsatz...

Posted by Tom Levold in Links at 07:14

Wednesday, April 25. 2007

Lieber Wolfgang Schäuble,

zugegeben - Ihr Plan, die Fingerabdrücke aller Deutschen in einer Datei zu sammeln, war gar nicht so schlecht, auch wenn das nun schon wieder vom Tisch ist. Aber Kopf hoch. Was sind schon Fingerabdrücke? Das ist doch, mit Verlaub, Technik von gestern. Fingerabdrücke sammelt man doch schon seit fast hundert Jahren. Das ist doch nichts, mit dem sich ein deutscher Innenminister in das Buch der Geschichte einschreibt. Mitten im Leben. Versuchen Sie es doch mal mit etwas Modernerem. Der Fingerabdruck hilft Ihnen doch nur, Täter zu fangen, wenn sie ihre Tat schon begangen haben, richtig? Und Ihr Wunsch ist doch, die Täter schon zu erwischen, wenn sie noch gar nicht mit der Tat begonnen haben, oder? So verstehen wir jedenfalls Ihr Konzept von präventiver Schuldvermutung. Da hätten wir was für Sie. Die Firma Microsoft hat ja soeben eine neue Version ihres Betriebssystems auf den Markt geworfen, die (mit Hilfe amerikanischer Geheimdienste programmiert!) sicherstellt, dass die Rechner derjenigen Benutzer, die irgendwelche illegalen Programme, Musiktitel etc. auf ihrer Festplatte speichern, mal eben in bestimmten Funktionen vom Hersteller des Betriebssystems stillgelegt werden. Klingelt's schon? Was halten Sie von der Idee, allen Bundesbürgern - am besten gleich nach der Entbindung - einen Chip ins Gehirn einzupflanzen, der es nicht nur erlaubt, alle illegalen Gedanken und Gefühle der Probanden rechtzeitig zu identifizieren, sondern auch noch rechtzeitig (bei entsprechendem Tatvorsatz) die jeweils relevanten motorischen oder geistigen Funktionen per Funksignal einfach stillzulegen? Das würde die Kriminalitätsrate minimieren und die Unschuldsvermutung wieder ein wenig leichter machen. Sprechen Sie doch mal mit den Leuten von Microsoft. Vielleicht können die Ihnen da was basteln. Und wenn Ihre politischen Partner noch nicht so weit sind: kämpfen Sie wenigstens dafür, jedem Bürger als Tattoo einen Barcode mit seinen persönlichen Daten auf die Stirn brennen zu können. Verbrecher lieben Tattoos, weil das so cool aussieht. Darüber hinaus ist es ein preiswertes Mittel zur Verbrecherjagd. Denn Barcode-Scanner sind nicht nur schon für ein paar Euro zu haben, sondern können auch überall diskret angebracht werden. Ist das nichts? Eine schöne neue Welt wünscht Ihnen schon jetzt Ihr systemmagazin

Posted by Tom Levold in Fun at 22:44

Tuesday, April 24. 2007

Systemtheorie im klinischen Kontext

Felix Tretter ist klinischer Psychologe, Nervenarzt und leitender Arzt der Suchtabteilung im Bezirkskrankenhaus München Haar. Bei Pabst hat er 2005 eine umfangreiche Studie zur "Systemtheorie im klinischen Kontext" veröffentlicht, die Rezensent Andreas Manteufel eher kritisch beurteilt: "Sehr ausführlich bereitet Tretter die systemwissenschaftliche Zugangsweise in den ersten drei Einführungskapiteln vor, bis hin zur philosophischen Reflexion. Dem Lesevergnügen entgegen wirken dürfte für viele die methodische Einschränkung auf des Autors Lieblingskind, die Computersimulation. Man gewinnt den Eindruck, dass die vielen Beispiele mehr über die Begrenzungen dieser Methode aussagen, als über ihren Erkenntnisgewinn. Unermüdlich ermutigt Tretter seine Leser, sich einer basalen Mathematik furchtlos zu stellen. Dank des Services im Anhang dürfte ihm das gelingen."Zur vollständigen Rezension...

Posted by Tom Levold in Bücher at 07:02

Monday, April 23. 2007

Lösungsfokussierte Therapie

Im Heft 1 des Psychotherapie Forum erschien 1999 ein Artikel von Peter Kaimer über "Lösungsfokussierte Therapie", die er von der "Lösungsorientierten Therapie" unterscheidet. Der Text ist auf seiner Website auch online zu lesen. Zum benannten Unterschied schreibt er: "Der Titel "Lösungsfokussierte Therapie" ist erklärungsbedürftig. Im anglo-amerikanischen Raum wird seit einiger Zeit, zumindest wenn man die Diskussionen im Internet beobachtet, zwischen lösungsorientiert und lösungsfokussiert unterschieden. Diese Unterscheidung schlage ich auch hier vor. Der Unterschied zwischen lösungsorientierter und lösungsfokussierter Therapie liegt einerseits in der Radikalität bezüglich der aktiven Thematisierung von präsentierten Problemen durch die Therapeut/inn/en. Während lösungsorientierte Therapie hier eine eher "weiche" Linie verfolgt und durchaus bereit ist, das Problemverständnis zu vertiefen, verzichtet lösungsfokussierte Therapie darauf weitgehend (wobei es vielleicht korrekter wäre zu sagen, dass sie der Versuchung widersteht...). Andererseits kommt bei lösungsorientierter Therapie aber auch der durch die Therapeutin initiierte Einsatz von therapeutischen Techniken, wie sie traditionell von verschiedensten Schulen beschrieben wurden, zur Anwendung (überzeugend verkörpert durch die Arbeit von Bill O'Hanlon ...). Damit entspricht diese Richtung auch eher dem Bild, das man sich von einem expertenorientierten Therapieangebot macht, wo erprobte Techniken als Mittel zur Veränderung des Problemzustandes angeboten werden. Mit dem Begriff lösungsfokussiert beziehe ich mich speziell auf die Konzeption des Brief Family Therapy Center (BFTC- in Milwaukee, Wisconsin, USA), welche vor allem durch die Arbeiten und weltweiten Workshops von Steve de Shazer und Insoo Kim Berg (...) verbreitet wurden und die im folgenden ausführlich dargestellt werden soll."Zum vollständigen Text...

Posted by Tom Levold in Links at 00:00

Sunday, April 22. 2007

Systemische Beratung in Organisationen

An der Arbeitseinheit für Medien- und Organisationspsychologie der Universität des Saarlandes (Leitung Prof. Dr. phil. Peter Winterhoff-Spurk) ist aus einem Seminar in Organisationspsychologie im Sommersemester 2005 ein umfassender 148 Seiten starker Reader über "Systemische Beratung in Organisationen" entstanden, der als PDF online veröffentlicht worden ist. Er orientiert sich stärker an Geschichte, Philosophie und Methodologie der Systemischen Therapie als beispielsweise an der Organisationstheorie, fasst aber die Grundsätze systemischer Theorie und Praxis gut zusammen, ist gut lesbar und bietet eine schöne Orientierung für alle, die sich mit dem Systemischen Ansatz erstmals auseinandersetzen wollen. Zum vollständigen Text...

Posted by Tom Levold in Links at 00:00

Saturday, April 21. 2007

Ergebnisqualität systemischer Therapie

Unter diesem Titel verfassten Hugo Stefan Grünwald, Uta Hegemann, Tony Eggel und Leo Anthenien 1999 einen "Praxisbericht aus der ambulanten psychiatrischen Grundversorgung des Psychiatricentrum Oberwallis (PZO) in Brig, Schweiz", der in der Systemischen Bibliothek zu finden ist: "Die Wirksamkeit von systemischen Therapien wurde mittels eines Qualitätssicherungssystems (QSS) – bestehend aus verschiedenen Selbst- und Fremdeinschätzungsinstrumenten – überprüft. Die 23 untersuchten systemischen Therapien wurden von 5 Therapeuten am Psychiatricentrum Oberwallis durchgeführt. Ihre durchschnittliche Dauer betrug 10 Sitzungen. Die Mehrheit der 20- bis 40-jährigen Patienten lebte mit ihrem Partner/Partnerin und Kindern zusammen. Die häufigste Erstdiagnose umfasste neurotische Belastungs- und somatoforme Störungen. Die Patienten zeigten zu Therapiebeginn bei allen 12 Skalen des SCL-90-R auffällige Werte. Sowohl bei den Patienten als auch bei den Systemmitgliedern konnte nach Therapieende im Durchschnitt eine signifikante Besserung der psychischen Belastung festgestellt werden. Bei Therapieaustritt beurteilten im Durchschnitt sowohl Patienten als auch Systemmitglieder die Paar- bzw. Familienbeziehung als verbessert. Bei allen Patienten wurden am Ende der Therapie in den individuellen Problemen, der Entspannung, in Gelassenheit und Optimismus signifikante Veränderungen festgestellt."Zur Systemischen Bibliothek...

Posted by Tom Levold in Bibliothek at 00:00

Friday, April 20. 2007

Rettung der Menschheit

"Ist die Menschheit angesichts des drohenden Kollapses der globalen Ökosysteme und der wieder (wie oft eigentlich noch?) wachsenden militärischen Bedrohung noch zu retten? Ehrlich gesagt, ich weiß es nicht. Die Wahrscheinlichkeit einer Rettung scheint von Stunde zu Stunde immer geringer zu werden." So eröffnet Klaus Mücke sein Editorial als Gastherausgeber der neuesten Ausgabe der Zeitschrift für systemische Therapie und Beratung. Von der Rettung der Menschheit ist aber eigentlich nur im Eröffnungsbeitrag von Klaus Mücke selbst die Rede, der sich an die LeserInnen selbst wendet und sich dabei in gewisser Weise des Predigt-Formates bedient: "Wenn Sie den Kontextbezug Ihrer Lebensziele auf das gesamte Universum, das alles Leben auf diesem Planeten hervorgebracht hat, erweitern, können Sie kaum fehlgehen! Sie erhöhen damit die Wahrscheinlichkeit, dass sich Ihr in dieser Hinsicht zielorientiertes Handeln für die Menschheit, für Ihr Heimatland, für Organisationen, denen Sie angehören, für Ihre Familie und für Sie selbst positiv auswirkt. Erst dieser Kontextbezug Ihrer Lebensziele ist eine wesentliche Voraussetzung für Sinnerfüllung und Glückserleben" (S. 82). Ich werd's versuchen. Fritz B. Simon konzentriert sich auf die Möglichkeiten der effektiven gewaltfreien Einflussnahme auf gesellschaftliche Verhältnisse am Beispiel der subversiven Kampagnen von Greenpeace und versucht, die Kraft der Subversion auch systemtheoretisch zu reformulieren. Ludwig Paul Häußner macht in einem Beitrag über die selbstständige Schule den Vorschlag, die Bildungsfinanzierung von der Förderung von Schulen auf die Förderung von Subjekten in Form von Bildungsgutscheinen umzustellen und so einen Qualitätswettbewerb von Bildungsanbietern in Gang zu setzen. Wilhelm Rotthaus reflektiert noch einmal die veränderten Bedingungen für Kindheit, die Kinder zwingt, erwachsener zu sein und gleichzeitig Erwachsenen ermöglicht, kindlicher zu sein. Diese veränderten Bedingungen werden auf ihren Zusammenhang mit dem Wandel der Anforderungen an selektive Aufmerksamkeit, Konzentration und Impulskontrolle untersucht. Zu den vollständigen abstracts...

Posted by Tom Levold in Zeitschriften at 00:00

Thursday, April 19. 2007

Menschenleben heißt Sterbenlernen

Hubert Markl, emeritierter Professor für Biologie an der Universität Konstanz und ehemaliger Präsident der Deutschen Forschungsgemeinschaft sowie der Max-Planck-Gesellschaft, hat im neuen Merkur einen bemerkenswerten Aufsatz mit dem Titel "Menschenleben heißt Sterbenlernen" verfasst, der sich mit der Todesverleugnung in unserer Gesellschaft beschäftigt: "Die derzeitige Debatte über unsere demographische Wirklichkeit dringt unaufhaltsam aus Forschungsinstituten und Hörsälen in die Medien und erobert die Köpfe derer, die doch längst zugleich Verursacher und Opfer dieser Entwicklung sind. Viele meinen, sich nur um Altersversorgung, Rentensicherheit und Pflegenotstand ängstigen zu müssen. Andere flüchten vor der Wirklichkeit in Nachwuchsehnsüchte oder Schönrederei des Alterns. Aber wer die Menschheit auf längere Sicht überleben lassen will, kann nicht deren weiteres unbegrenztes Wachstum erträumen; und er weiß auch, daß der demographische Übergang in den bevorstehenden Generationen eine Sterbewelle an Alten zur Folge haben wird, die der – zumeist infektionskrankheitsbedingten – Sterbewelle der Jüngsten in früheren Jahrhunderten nicht nachsteht und dennoch nur scheinbar gleicht. Denn wo diese grausam, aber schnell für die unvermeidliche Populationsbegrenzung durch den frühen Tod von Kindern sorgte, die kaum ins Bewußtsein einer Gemeinschaft getreten waren, bringt es der medizinische Fortschritt im Verein mit humanitärer Gesinnung mit sich, daß das Sterben der vertrauten und mitten im Leben der Gesellschaft stehenden Alten viel grausamer hinausgezögert und bis zur Unerträglichkeit verlängert wird. Verbunden wird dies mit dem Todesbekämpfungswahn eines gewichtigen ökonomischen, aber karitativ einherkommenden Sektors, der sich auch an notwendiger Pflege, Betreuung und Behandlung geschickt zu bereichern weiß, während er dabei immer nur von Gottesfurcht und Menschenliebe redet und manchmal geradezu von erhabener Moral trieft (aber oft auch tatsächlich von ihr überzeugt ist)."Der Beitrag mündet in ein nachdrückliches Plädoyer für die unveräußerbare Verfügung des mündigen Bürgers über sein eigenes Leben und seinen eigenen zukünftigen Tod, gerade auch bestimmt für den Zeitpunkt, in dem er diese Verfügung selbst nicht mehr in eigene Hände nehmen kann: "Es grenzt schon ans Groteske, wenn Grundgesetz und Staat den eigenen Willen von Bürgern in Vermächtnissen und Stiftungswillensbekundungen bis weit über den individuellen Tod hinaus schützten, die Eigenverfügung über Leib und Leben des Einzelnen selbst jedoch für minder beachtlich fänden – eine andere Art, Eigentum über Leben zu beanspruchen, selbst wenn der Einzelne dies als lästiges Verhängnis und Übel empfinden sollte. Wer Selbsttötung aus freier Entscheidung wie eine Geisteskrankheit diffamiert, versucht dem Menschen Würde und Freiheit zu rauben, wenn diese sich gerade im Extremfall bewähren müssen."Zum vollständigen Text...

Posted by Tom Levoid in Links, Zeitschriften at 00:00

Wednesday, April 18. 2007

Kritik der Literatur über die Erbllichkeit von Schizophrenie

Der Sammelband über "Schizophrenie und Familie" aus dem Jahre 1960, der Ende der 60er Jahre von Jürgen Habermas und Niklas Luhmann in der deutschen Übersetzung herausgebracht wurde, ist längst ein Klassiker der Familientherapie-Literatur und gehört zum Kern systemischer Geschichte. Eine Anschaffung empfiehlt sich also für alle, die sich für die Ursprünge der gegenwärtigen Entwicklungen im systemischen Feld interessieren. Der Beitrag von Don D. Jackson, Mitbegründer und Spiritus Rector der Palo Alto Gruppe, zur "Kritik der Literatur über die Erbllichkeit von Schizophrenie" ist auch online zu lesen. Zum vollständigen Text...

Posted by Tom Levold in Links at 00:00

Tuesday, April 17. 2007

Lieber Herr Oettinger,

wir sind - offen gestanden - ein bisschen enttäuscht von Ihnen. Da haben Sie in der letzten Woche mit einer aufrechten Rede Ihren Parteifreund Hans Filbinger zu Grabe getragen und sich damit endlich einmal in der Bundesrepublik auch bei denen bekannt gemacht, die gar nicht wussten, dass es Sie gibt. Und nun dieser Fallrückzieher. Angst vor dem Feind in den eigenen Reihen. Fahnenflucht! Wissen Sie, was Herr Filbinger noch nach Kriegsende mit einem wie Sie gemacht hätte? Gar nicht auszudenken. Also denken Sie lieber noch mal über Ihre Entschuldigung nach. Denn was letzte Woche noch Recht war, kann schließlich heute nicht Unrecht sein. Mit besten Grüßen Ihr systemmagazin

Posted by Tom Levold in Fun at 06:36

„Survival kit“ für die abenteuerlichen Reisen zwischen Familie und Beruf

Matthias Lauterbach ist in der letzten Zeit durch seine beraterischen und publizistischen Aktivitäten in Sachen Gesundheitscoaching verstärkt in der Öffentlichkeit präsent gewesen. In seinem Aufsatz für die Systemische Bibliothek beschäftigt er sich auf angenehm zu lesende und nachdenklich machende Weise mit der Balance von Arbeit und Leben, neudeutsch auch gerne Work-Life-Balance genannt. Wir sind Lauterbach zufolge ständig auf der Reise zwischen den unterschiedlichen Welten und dabei ist insbesondere die Bewältigung der Übergänge von Interesse. Hierfür "survival kits" zu entwickeln ist sein Anliegen: "Survival kits nimmt man auf Reisen mit, um für den extremen Notfall gerüstet zu sein (Flugzeugabsturz in der Sahara, Reifenpanne am Nordpol...). Je nach Sicherheit des Reiselandes und der Reiseart und je nach dem Absicherungsbedürfnis des Reisenden kommt das Kit zum Einsatz. Wenn wir die unterschiedlichen Lebenswelten wie Arbeitswelt, Familie, Hobby etc., die von Menschen bevölkert werden, mit geographischen Metaphern beschreiben, bietet sich das Reisen als Metapher für den ständigen Wechsel der Menschen zwischen diesen Welten an. Das ist auch nicht abwegig, da viele Menschen tatsächlich zwischen diesen Welten reisen, seien es Arbeitswege oder die Wege zu einem entfernt stattfindenden Bundesligaspiel. In diesem Bild bleibend stellen sich Fragen nach den notwendigen Vorbereitungen für diese Reisen, nach der Ausstattung, dem Kartenmaterial, den Schutzimpfungen etc. und nicht zuletzt nach der inneren, seelischen Vorbereitung und der Konzentration auf die Reise." Zur Systemischen Bibliothek...

Posted by Tom Levold in Bibliothek at 00:00

Monday, April 16. 2007

Hirnforschung und psychische Störungen

Die 200. Rezension, die im systemmagazin veröffentlicht wird, stammt von Andreas Manteufel. Er bespricht ein Buch von F. Scott Kraly mit dem Titel "Brain Science and Psychological Disorders: Therapy, Psychotropic Drugs, and the Brain". Andreas Manteufel ist ein wenig ambivalent: "Um es gleich zu sagen: Das vorliegende Werk glänzt nicht mit neuen Erkenntnissen oder originellen Einsichten, ist aber ein didaktisch und sprachlich gut gestaltetes Buch, das auch Leser mit wenigen Vorkenntnissen in eine schwierige Thematik einführt. Zum Beispiel verbinden kleine Fallvignetten den Text immer wieder mit der klinischen Praxis." Sein Resümee: "Die Stärke des Buches liegt im Informationsgehalt auf sprachlich einfachem und klarem Niveau. Der Hinweis auf Komplexität und das Nicht-Wissen in der Neurobiologie ist verdienstvoll. Doch die hemdsärmelige Übernahme des pharmakologischen Wirkmodells und der unhinterfragte Pragmatismus (Hauptsache: Gehirnprozesse gezielt verändern) hinterlassen einen unangenehmen Beigeschmack." Zur vollständigen Rezension...

Posted by Tom Levold in Bücher at 00:00

Sunday, April 15. 2007

Im Frühling

Heute kein systemmagazin-Eintrag: Zu schön der sommerliche Schluss der Osterferien, als dass man hätte arbeiten können. Aber doch noch ein Frühlingsgedicht: Hier lieg ich auf dem Frühlingshügel: Die Wolke wird mein Flügel, Ein Vogel fliegt mir voraus. Ach, sag mir, all-einzige Liebe, Wo du bleibst, daß ich bei dir bliebe! Doch du und die Lüfte, ihr habt kein Haus. Der Sonnenblume gleich steht mein Gemüte offen, Sehndend, Sich dehnend In Lieben und Hoffen. Frühling, was bist du gewillt? Wann werd ich gestillt? Die Wolke seh ich wandeln und den Fluß, Es dringt der Sonne goldner Kuß Mir tief ins Geblüt hinein; Die Augen, wunderbar berauschet, Tun, als schliefen sie ein, Nur noch das Ohr dem Ton der Biene lauschet. Ich denke dies und denke das, Ich sehne mich, und weiß nicht recht, nach was; Halb ist es Lust, halb ist es Klage; Mein Herz, o sage, Was webst du für Erinnerung In golden grüner Zweige Dämmerung? - Alte unnennbare Tage! Eduard Mörike

Posted by Tom Levold in Allgemeines, Lyrik at 23:22

Saturday, April 14. 2007

Die Überschneidungen von Systemtheorie und Grounded Theory

In der qualitativen Sozialforschung hat sich der Ansatz der "Grounded Theory", der von Anselm Strauss und Barney Glaser repräsentiert wird, weithin Ansehen verschafft. In einer Arbeit für die Open Access-Zeitschrift "Qualitative Sociological Review" 2005 haben Barry Gibson, Jane Gregory und Peter G. Robinson versucht, die Schnittstellen der Grounded Theory mit der Systemtheorie Niklas Luhmanns herauszuarbeiten. In ihrem abstract heißt es: "The aim of this paper is to outline how a theoretical intersection between systems theory and grounded theory could be articulated. The paper proceeds by marking that the important difference between systems theory and grounded theory is primarily reflected in the distinction between a revision of social theory on the one hand and the generation of theory for the social world on the other. It then explores figures of thought in philosophy that relate closely to aspects of Luhmann's theory of social systems. An effectual intersection, an operational intersection, an intersection based on the concept of primary redundancy and a global/transcendental intersection between systems theory and grounded theory are proposed. The paper then goes on to briefly outline several methodological consequences of the intersection for a grounded systems methodology. It concludes by discussing the sort of knowledge for the social world that is likely to emerge from this mode of observation."Zum vollständigen Artikel...

Posted by Tom Levold in Links at 23:08

Friday, April 13. 2007

Mediation organisiert sich

Unter diesem Titel versammelt die neue Ausgabe von "perspektive mediation" Beiträge, die sich mit Fragen der Verbandsgründungen, Ausbildungs- und Anerkennungsstandards in der Mediatorenweiterbildung beschäftigen und bringt Länderberichte aus Kroatien, Tschechien, Polen, Schottland, Italien, Schweden und Frankreich. Zu den vollständigen abstracts...

Posted by Tom Levold in Zeitschriften at 13:45

Familienpolitik als hot topic

Familienpolitik ist derzeit in aller Munde. Ein Grund für die Herausgeber der Familiendynamik, sich mit den unterschiedlichen (oder ähnlichen) familienpolitischen Konzepten zu beschäftigen. Das neue Heft versammelt einen Überblick der familienpolitischen Programme aller im Bundestag vertretenen Parteien mit dem Ziel, einen "kritischen, auch kontroversen Dialog zwischen Familienpolitik und Familienexperten anzustoßen" (104). Das wäre nun für sich genommen keine besonders hinreißende Lektüre, da die Programme genau das liefern, was man von Politikerprogrammen erwarten kann. Interessant ist aber die Rahmung der Texte, die sich die Herausgeber haben einfallen lassen. In einem ersten Beitrag macht der Familiensoziologe Hans Bertram, der Vorsitzende der Sachverständigenkommission zum 7. Familienbericht der Bundesregierung, darauf aufmerksam, dass junge Erwachsene heute im Gegensatz zu ihren Eltern angesichts der gegenwärtigen Anforderungen an Ausbildung, Beruf und Karriere nur halb so viel Zeit für die familiäre Zukunftsgestaltung bis zum 35. Lebensjahr haben, sich sozusagen in einer Rushhour des Lebens befinden. Die Zukunft der Familie hängt Bertram zufolge auch und vor allem von einem gelingendem gesellschaftlichen Umgang mit (Entwicklungs-)Zeit ab. Kurt Ludewig macht in einem engagierten Beitrag deutlich, dass die wirklich Benachteiligten von den gegenwärtigen Initiativen zur Förderung der Familie wahrscheinlich wenig profitieren werden: "Das Kindeswohl als Grundprämisse familienpolitischen Planens und Handelns anzusetzen ist nur dann sinnvoll, wenn dieser abstrakte Wert, der nur im jeweiligen Kontext verbindlichen Normcharakter gewinnen kann, nicht auf das reduziert wird, was die gebildete deutsche Mittelklasse dafür hält" (122). Als dritter rahmender Beitrag fungiert ein in Anlehnung an einen Begriff von Bateson "Metalog" genanntes Gespräch zwischen Oliver und Tomke König. Tomke König ist Soziologin und habilitiert derzeit zum Thema häusliche Arbeitsteilung an der Universität Basel, ihr Mann ist ebenfalls Soziologe und arbeitet in freier Praxis als Gruppentherapeut und Supervisor. Beide versuchen in ihrem Gespräch, den Politiker-Texten textimmanent auf den Zahn zu fühlen und zu erschließen, welche impliziten Problemdefinitionen den vorgestellten Lösungsangeboten zugrunde liegen. Darüber hinaus reflektieren sie aber auch ihre persönliche Situation als "junges Paar" und vergleichsweise "alte Eltern", die gerade ein anspruchsvolles Zeitmanagement mit einem Neugeborenen zu bewältigen haben. Ein interessantes Heft! Zu den vollständigen abstracts...

Posted by Tom Levold in Zeitschriften at 11:46

Thursday, April 12. 2007

Das Schweigen in Organisationen

Es ist mittlerweile ein Allgemeinplatz geworden, dass die interprofessionelle Zusammenarbeit in Organisationen aller Art von einer offenen und nicht anklagenden Kommunikation über Fehler und Schwierigkeiten bei der Arbeit profitieren kann. Umgekehrt blockiert das Schweigen über Probleme und Fehler (aus welchen Gründen auch immer) nicht nur die Verbesserung der Zusammenarbeit, sondern ist in bestimmten Feldern ausgesprochen gefährlich, etwa in Krankenhäusern. Bekannt ist, dass bei dem weitaus größten Anteil von Todesfällen Patienten nicht an den Krankheiten sterben, wegen derer sie ins Krankenhaus gekommen sind. In der Zeitschrift "Health Services Research" (8/06) ist ein interessanter Artikel von Kerm Henriksen und Elizabeth Dayton aus Rockville (Maryland) erschienen, der sich mit dem Schweigen in der Organisation und den damit verbundenen Gefährdungen der Patientensicherheit beschäftigt. Blackwell Publishing hat diesen Artikel, der auch über Krankenhaus-Organisationen hinaus von Interesse ist, online freigegeben. In der Zusammenfassung schreiben die Autoren: "Organizational silence refers to a collective-level phenomenon of saying or doing very little in response to significant problems that face an organization. The paper focuses on some of the less obvious factors contributing to organizational silence that can serve as threats to patient safety. Converging areas of research from the cognitive, social, and organizational sciences and the study of sociotechnical systems help to identify some of the underlying factors that serve to shape and sustain organizational silence. These factors have been organized under three levels of analysis: (1) individual factors, including the availability heuristic, self-serving bias, and the status quo trap; (2) social factors, including conformity, diffusion of responsibility, and microclimates of distrust; and (3) organizational factors, including unchallenged beliefs, the good provider fallacy, and neglect of the interdependencies. Finally, a new role for health care leaders and managers is envisioned. It is one that places high value on understanding system complexity and does not take comfort in organizational silence." Zum vollständigen Text...

Posted by Tom Levold in Links at 12:28

Wednesday, April 11. 2007

Die Funktionalität der Alkoholabhängigkeit auf dem Hintergrund mehrgenerationaler familiärer Muster

So lautet der Titel der Dissertation von Brigitte Gemeinhardt, systemische Psychotherapeutin und wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Klinik und Poliklinik für Psychiatrie und Psychotherapie des Universitätsklinikums Hamburg–Eppendorf aus dem Jahre 2005. "Die zentrale Fragestellung der vorliegenden Arbeit ist die nach der Funktionalität des Symptoms der Alkoholabhängigkeit in der Mehrgenerationenperspektive auf verschiedenen Ebenen des familiären Systems. Die Betrachtung der den familiären Strukturen zugrunde liegenden Muster ist dabei ein wesentlicher Schritt zur Beantwortung dieser Fragestellung. Es wurde erwartet, dass die Ergebnisse zur Formulierung einer Theorie bezüglich der Funktionalitäten der Abhängigkeitserkrankung über die Generationen beitragen können. Zur Beantwortung dieser Fragestellung wurden die Muster in den Herkunftsfamilien von sechs Patienten mit einer Alkoholabhängigkeit betrachtet. Die Betroffenen befanden sich zum Zeitpunkt der Datenerhebung in der stationären Behandlung zum qualifizierten Alkoholentzug. Das Genogramm, ein in Therapie und Diagnostik etabliertes Instrument zur Strukturierung mehrgenerationaler Daten diente als Erhebungsinstrument. Die Ergebnisse zeigen in allen Biografien eine Funktionalität der Alkoholabhängigkeit auf unterschiedlichen Ebenen auf. Diese sind im Gesamtzusammenhang einzigartig, in vielen Facetten jedoch vergleichbar und stellen sich in einer großen Variationsbreite dar. So stellt die Erkenntnis, dass das Symptom der Suchtmittelabhängigkeit im familiär systemischen Kontext sowohl eine individuelle als auch eine familiäre bzw. beziehungsgestaltende Funktion einnehmen kann, ein wichtiges Ergebnis dar. Ein Symptom kann hier auch – im systemischen Sinne - generell von anderen Familienmitgliedern übernommen, quasi „vererbt“ werden. In einer Gesamtbetrachtung lassen die Ergebnisse verschiedene Schlüsse zu, die auf andere Familien von alkoholkranken Patienten übertragbar scheinen."Zum vollständigen Text...

Posted by Tom Levold in Links at 00:44

Tuesday, April 10. 2007

Supervision in sich verändernden Organisationen - zwischen Anbieterkompetenz und Nutzererwartung

Am 2. und 3. März 2007 versammelten sich im Berliner Hotel Alexanderplatz, das sich irritierenderweise nicht am Alexanderplatz, sondern allenfalls in seiner „näheren Umgebung“ befindet, ansonsten aber ein für den Zweck dieser Tagung bestens geeignet war, über 200 Supervisorinnen und Supervisoren der unterschiedlichsten Fachverbände zur zweiten Tagung des „Verbändeforum Supervision“. Das Verbändeforum ist ein lockerer Zusammenschluss mehrerer Berufs- und Fachverbände, der zur Förderung des Austausches über Verbandsperspektiven hinweg dienen soll. Die Tagung wurde mit einem Vortrag von Rudi Wimmer (Foto) eröffnet. Für den erkrankten Wolfgang Looss sprang spontan und souverän Heidi Möller (Innsbruck) ein. Die Evaluation der Tagung zeigte, dass Thema, Referenten und das Tagungsambiente gut bei den TeilnehmerInnen angekommen sind. Tom Levold hat einen Tagungsbericht geschrieben. Zum vollständigen Bericht...

Posted by Tom Levold in Tagungen at 08:10

Monday, April 9. 2007

Forcierte Ambivalenzen. Ehescheidung als Herausforderung an die Generationenbeziehungen unter Erwachsenen

Unter diesem Titel haben die Familiensoziologen Kurt Lüscher und Brigitte Pajung-Bilger 1998 eine ausgezeichnete, wenngleich derzeit nur noch antiquarisch erhältliche Untersuchung vorgelegt, in denen in "Interviews mit Geschiedenen und deren Eltern oder Kindern, ein Dreigenerationenmodell also, in dem immer zwei Generationen aus ihren jeweiligen Perspektiven zu den durch die Scheidung ausgelösten Prozessen befragt werden." Oliver König schreibt 2000 in einer ausführlichen Besprechung: "Therapeuten wird es nicht verwundern, daß hier schon einige Zugangsprobleme auftauchen, signalisiert doch die Bereitschaft, über eine Scheidung mit einem Forscher zu reden, schon eine in Ansätzen reflexionsbereite Haltung und damit einen bestimmten Umgang mit der Scheidung. Für eine qualitative Forschung, die Struktur und Dynamik und nicht Repräsentativität im Auge hat, ist dies aber zweitrangig. Die zum Teil in direkter Gegenüberstellung dokumentierten Interviews und die in ihnen zur Geltung kommenden Deutungsmuster werden als Handlungsmaximen aufgefaßt, die sich aus der Spannung zwischen ‚der normativen, institutionellen und der subjektiven, beziehungsgeschichtlichen Dimension sozialer Beziehungen‘ ergeben. Diese Deutungsmuster werden in einem Vierfelderschema über zwei Dimensionen differenziert." Nach einer genauen Darstellung dieser Deutungsmuster fasst König resümierend zusammen: "Für die (Familien)Therapie bieten die Überlegungen der Autoren vielfältige anschlussfähige Ideen, z.B. für eine sozialwissenschaftlich, d.h. konsequent interpersonell orientierte Diagnostik, und zudem eine empirische Bestätigung für viele Annahmen der mehrgenerationalen Therapie. Besonders lesenswert sind die vielen Falldarstellungen, die im Gegensatz zu den üblicherweise in der psychotherapeutischen Literatur vorliegenden stark theoriegesättigt sind und in denen dennoch die interpretativen Verdichtungen individueller Geschichten beispielhaft nachvollzogen werden können." Zur vollständigen Besprechung...

Posted by Tom Levold in Bücher at 00:00

Sunday, April 8. 2007

Zugänge zu familiären Wirklichkeiten

Zum 25jährigen Jubiläum des Instituts für Familientherapie Weinheim im Jahre 2000 brachte die Zeitschrift systema ein bereits 1995 erstmals erschienenenes Sonderheft der mit dem Titel "Zugänge zu familiären Wirklichkeiten. Eine Einführung in die Welt der systemischen Familientherapie" heraus, das von den Autoren Arist von Schlippe, Haja Molter und Norbert Böhmer als Beiheft zu ihrem gleichnamigen Einführungsfilm in das Thema gedacht war. Der Film erschien als Produktion der Video-Cooperative Ruhr, das Heft, das auf 48 Seiten einen leicht verständlichen Überblick über die Basics des systemischen Ansatzes gibt, steht als Download kostenlos zur Verfügung, und zwar unter diesem Link...

Posted by Tom Levold in Links, Zeitschriften at 00:00

Saturday, April 7. 2007

TZI und systemische Therapie: spielend kreative Lösungen (er-)finden

In der Systemischen Bibliothek erscheint heute eine Arbeit von Alexander Trost aus dem Jahre 1998. Der Autor schreibt: "Der folgende Aufsatz ist aus der persönlichen und beruflichen Verknüpfung von TZI und systemischem Denken und Handeln während der letzten 8 Jahre entstanden. Konkreter Anlaß für einen Vergleich war eine Arbeitsgruppe beim Internationalen Austauschworkshop 1995 in Wien. Nach einem kurzen Abriß der Charakteristika von TZI und systemischer Arbeit stelle ich beide Ansätze anhand eines wissenschaftstheoretischen Modells gegenüber, um dann ihren jeweiligen Beitrag zum Erreichen spielerischer Lösungen in Problemsituationen herauszuarbeiten. Den Abschluß bildet eine Darstellung der Lösungsorientierten Kurztherapie nach de Shazer, verbunden mit der Fragestellung, wie diese auch von der TZI genutzt werden kann ... (oder schon genutzt wird??)" Zur Systemischen Bibliothek...

Posted by Tom Levold in Bibliothek at 00:00

Friday, April 6. 2007

Bush begnadigt Guantanamo-Häftlinge

Einen Tag, nachdem der iranische Präsident Ahmadinedschad die 15 britischen Gefangenen begnadigt und in die Freiheit entlassen hat, verkündete der Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika, George W. Bush, im Gegenzug überraschend die Begnadigung und Freilassung aller 510 Inhaftierten des Konzentrationslagers Guantanamo. Gleichzeitig verlieh er Tapferkeitsmedaillen an alle Beschäftigten des Lagers, die "im unermüdlichen Einsatz für die Verteidigung der Vereinigten Staaten auch gegen den Widerstand der Weltgemeinschaft nicht vor dem Einsatz notwendiger harter Verhörmethoden zurückgeschreckt" seien. Von Quellen des Weißen Hauses, die ungenannt bleiben wollten, war zu vernehmen, dass Präsident Bush von der Friedensinitiative des Iran tief beeindruckt sei und seine Berater mit einer grundlegenden Kurskorrektur beauftragt habe. Die Verleihung der Tapferkeitsmedaillen diene in erster Linie dem Versuch, einen Gesichtsverlust der USA zu vermeiden. Die Gefängnisbauten in Guantanamo werden demnächst nach Auskunft der US-Regierung von einem großen internationalen Touristik-Unternehmen übernommen, das die Gebäude im wesentlichen erhalten und in einen Freizeitpark umwandeln möchte. Einer so erlebnishungrigen wie zahlungskräftigen Kundschaft soll hier zukünftig die Möglichkeit gegeben werden, den Thrill "harter Verhörmethoden" in zwei- bis dreiwöchigen Aufenthalten am eigenen Leibe erleben zu können. Dieses Konzept erlaube es, bei minimalem Service-Aufwand so viel militärisches Personal wie möglich zu übernehmen und gleichzeitig potentielle Anleger mit einer attraktiven Guantanamo-Rendite überzeugen zu können. Internen Meldungen zufolge soll Präsident Bush nicht abgeneigt sein, nach dem Ende seiner Präsidentschaft in den Aufsichtsrat des Guantanamo-Holiday-Center zu wechseln.

Posted by Tom Levold in Fun at 01:15

Thursday, April 5, 2007

Niklas Luhmann über 68er, Theorieprobleme und Politik

In einem längeren Interview von 1993, das der Publizist Rudolf Maresch (Foto) mit ihm führte, äußert sich Niklas Luhmann über Fragen, die die praktische und politische Relevanz seiner Theorie für die Probleme der Gegenwart betreffen. Auf die abschließende Frage nach der zukünftigen Rolle der Intellektuellen antwortet er: "Meine Polemik richtet sich gegen die Identifikation des Intellektuellen mit Ideen. Er unterliegt dann immer dem Problem, die Fahnen wechseln zu müssen, wenn diese Ideen aus der Mode kommen wie jetzt die 68er. Als Identität haben sie jetzt nur noch den Protest, den sie über mehr als 20 Jahre konserviert haben. Wenn man die logische, mathematische und philosophische Entwicklung auf Paradoxie oder paradoxe Formen der Begründung hin anstelle eines Prinzips oder einer Einheitsbeschreibung akzeptiert, gibt es nur noch kreative und keine logischen Lösungen mehr. Aus Paradoxien kommt man durch richtiges Argumentieren nicht hinaus. Man muß sich demnach fragen: Gibt es eine Konstruktion, die uns momentan erträglicher erscheint? Der Staat etwa ist ein Paradox, insofern jede Kommunikation, die er macht, das Recht, so zu kommunizieren, zerstört. Mit Paul de Man könnte man formulieren: die performative Seite der Textproduktion widerspricht der konstativen. Was wäre dann eine plausible Staatsform, wenn es sowohl der Wohlfahrtsstaat als auch der Verfassungsstaat nicht mehr bringen? Reizvoller und logisch ungesicherter ist es zu sagen, das Problem scheint sich jetzt auf Weltgesellschaft und auf Risiko zu verlagern. Der Staat muß jedoch eine gute Adresse bleiben. Er muß die Betroffenen von der zeitweisen Annahme von Risiko überzeugen, er muß politische Konflikte ethnischer oder religiöser Art zivilisieren und nicht mehr als Wohlfahrtsstaat bloß distributive Funktionen erfüllen. Ein solches Umdenken erfordert Phantasie, Unbefangenheit und Neugier, also gewisse Eigenschaften, die gemeinhin dem Intellektuellen zugeschrieben werden. Das ständige Rückführen auf Paradoxien und Auflösung von Paradoxien wäre folglich eine zukünftige Aufgabe, die den Intellektuellen nicht auf eine fachspezifische oder rein ökonomische und politische Rolle und auch nicht auf Ideen festlegen würde." Zum vollständigen Interview...

Posted by Tom Levold in Links at 08:56

Wednesday, April 4, 2007

stationäre psychotherapie

Die aktuelle Ausgabe von "Psychotherapie im Dialog" 1/2007 ist der stationären psychotherapeutischen Versorgung gewidmet und beleuchtet schulen-, berufsgruppen- und settingspezifische Aspekte wie auch ihre Einbettung in ökonomische und fachspezifische Kontexte. Die Herausgeber Wolfgang Senf, Volker Köllner und Henning Schauenburg merken in ihrem Editorial an: "Zuallererst kostet stationäre Psychotherapie Geld, das von den Krankenkassen oder von den Rentenversicherungsträgern aufgebracht werden muss. Da wird nicht nur argumentiert, dass das zu teuer sei, sondern auch, dass es stationäre Psychotherapie in dieser Form und diesem Ausmaß nur in Deutschland gebe, und es folgt die Frage, ob dieser Sonderweg effektiv und notwendig sei. ... Inzwischen sieht es so aus, als würden die finanziellen und die klinischen Zuständigkeiten zwischen verschiedenen Interessengruppen hin und her geschoben bzw. gezogen. Die Leistungserbringer im System, also Krankenhäuser und Rehabilitationskliniken, tragen konkurrierende Standpunkte vor, wohin nun die stationäre Psychotherapie gehöre: Ist stationäre Psychotherapie Krankenbehandlung oder Rehabilitation? Die Kostenträger streiten sich ebenfalls, nämlich um die Frage, wer was zu bezahlen hat. Das sind Probleme, durch die die Kolleginnen und Kollegen in den psychotherapeutischen Krankenhäusern in den z. T. heftigen Auseinandersetzungen mit den Medizinischen Diensten der Krankenkassen unnötig viel Zeit und Kraft verlieren. Diese Streits um Kostenübernahmen enden oft erst vor den Sozialgerichten, meist im Nachhinein, d. h. nach erbrachter, aber eben nicht bezahlter Leistung. Warum diese Diskussion in der PiD? Wir denken, wir müssen das Thema aufgreifen. In den Jahrzehnten scheinbar grenzenlosen Wohlstandes und ökonomischen Wachstums unserer Gesellschaft hatten wir, die Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten die weltweit einzigartige Chance, die wissenschaftlich begründete Psychotherapie als anerkannte Heilmethode in der medizinischen Versorgung nachhaltig, strukturell zu implementieren. Stichworte sind die ärztliche Approbations- und Weiterbildungsordnung, das Psychotherapeutengesetz für Psychologen sowie das Finanzierungssystem. Qualifizierte Fachpsychotherapie ist unverzichtbarer Bestandteil unserer medizinischen Versorgung. Dies alles erscheint wegen kurzsichtiger, vor allem auch finanzieller Partikularinteressen gefährdet. Und dies betrifft zunächst eben auch die stationäre Psychotherapie. Lösungen können wir mit diesem Heft wohl kaum bieten, das zeigt die Kontroverse unter Standpunkte, die wir hiermit nur präsentieren können, in der Hoffnung, dass sie zukünftig konstruktiv geführt wird. Wir möchten mit diesem Heft dazu beitragen, dass diese Diskussionen zumindest öffentlich und transparent stattfinden (Um dies in größtmöglicher Weise zu gewährleisten, ist die gesamte Standpunkte-Diskussion im Internet frei zugänglich unter www.thieme.de/pid). "Zu den vollständigen abstracts...

Posted by Tom Levold in Zeitschriften at 00:00

Tuesday, April 3. 2007

Paul Watzlawick ist gestorben

Paul Watzlawick ist am 31. März 2007 in Palo Alto, Kalifornien, nach einer schweren und langwierigen Krankheit im Alter von 85 Jahren gestorben. Nach einem Studium der Philosophie und moderner Sprachen an der Universität Venedig machte er von 1950 bis 1954 eine psychotherapeutische Ausbildung am C.G.Jung-Institut in Zürich. Von 1957 bis 1960 nahm er eine Professur für Psychotherapie in El Salvador. Ab 1960 war er Mitglied des Mental Research Instituts (MRI) in Palo Alto, von wo aus er durch viele Veröffentlichungen und zahllose Vorträge weltweit wirkte. Andrea Brandl-Nebehay formuliert im "personenlexikon psychotherapie": "Watzlawicks Verdienst besteht vor allem darin, die sprühenden Ideen der Forschergruppe in Palo Alto (Gregory Bateson, Don Jackson, John Weakland, Jay Haley u.a.) formuliert, mit Beispielen aus der Literatur und Fallbeispielen versehen und so einem weiten Publikum verständlich gemacht zu haben" (497). Diese Stärke offenbart sich nach wie vor in den enormen Verkaufszahlen seiner Bücher. Seine "Anleitung zum Unglücklichsein" ist in der deutschen Fassung bereit in 23 Auflagen erschienen und gehört gegenwärtig zu den meistverkauften Büchern überhaupt. Im systemmagazin sind ausführliche Besprechungen seines Klassikers "Menschliche Kommunikation" (von Hildegard Katschnig und Kurt Ludewig) zu finden. Wendel A. Ray, Professor für Family Systems Theory an der Universität Louisiana und Senior Research Fellow am MRI hat einen von der Familie Paul Watzlawicks autorisierten Nachruf verfasst, der dankenswerterweise von Monika Broecker ins Deutsche übersetzt wurde:

Paul Watzlawick, ein Pionier der Familientherapie, Systemtheorie und konstruktivistischen Philosophie starb am Samstag, den 31. März 2007 in seinem Haus in Palo Alto. Er war 85 Jahre alt. Er starb an Herzversagen, berichtete ein Sprecher am Medizinischen Zentrum der Stanford Universität. Ende 2006 gab Paul Watzlawick nach 46 Jahren hauptsächlich wegen altersbedingter Krankheit sein Büro am Mental Research Institute (MRI) auf und setzte sich zur Ruhe. Auf Wunsch von Dr. Watzlawick wird sein Körper der Wissenschaft zu Verfügung gestellt. Es wird keine Trauerfeier geben. Dr. Watzlawick hat viele einflussreiche und auf der ganzen Welt gelesene Beiträge zu Systemtheorie und Familientherapie geleistet. Der Autor von 22 Büchern, die in mehr als 80 Sprachen übersetzt wurden, darunter: "Menschliche Kommunikation", "Lösungen", "Die erfundene Wirklichkeit" und "Wie wirklich ist die Wirklichkeit" war international bekannt für seine Beiträge zu Kommunikationstheorie und Praxis der Kurzzeittherapie sowie der auf menschliche Interaktion angewandten Kybernetik und konstruktivistischen Theorie. Dr. Watzlawick promovierte 1949 an der Universität von Venedig (Cà Foscari) in Philosophie und Modernen Sprachen. Weiterbildung am C.G. Jung Institut in Wien. Seit November 1960 war er Mitglied am Mental Research Institute (MRI). Zur Zeit seines Todes war er Senior Research Fellow am Mental Research Institute (MRI), Gründungsmitglied des Teams am MRI Kurzzeittherapiezentrum und Professor Emeritus an der Medizinischen Fakultät in den Abteilungen Psychiatrie und Verhaltenswissenschaften der Stanford Universität. Dr. Watzlawick gehört zu den bekanntesten Vertretern auf den Gebieten Kommunikation und konstruktivistische Theorie, Familientherapie und Kurzzeittherapie. Er war Träger vieler Preise und Ehrungen darunter die folgenden: Prix Psych 1971/9 Paris; Distinguished Achievement Award, American Family Therapy Association, 1981; Outstanding Teacher Award, Psychiatric Residency Class 1981, Stanford Univ. Med. Center; the Paracelsus Ring 1987, City of Villach (Austria); Lifetime Achievement Award, Milton H. Erickson Foundation, 1988; Distinguished Professor for Contributions to Family Therapy Award, American Association of Marriage & Family Therapy, 1982; Medal for Meritorious Service, City of Vienna, 1990; Doctor honoris causa, University of Liege (Belgium), 1992; Doctor honoris causa University of Bordeaux III, 1992; Fonorary Medal, Province of Carinthia (Austria), 1993; Author's Award (Nonfiction), Donauland Book Association, Vienna, 1993. Dr. Watzlawick war ein außerordentlich bescheidener, freundlicher und großzügiger Mensch, der von tausenden von Therapeuten und Philosophen auf der ganzen Welt, deren Mentor er war, sehr vermisst werden wird. Er hinterlässt seine Frau Vera, seine Stieftöchter Yvonne und Joanne, seine Schwester Maria Wünsch und seinen Neffen Harald Wünsch in Villach Österreich sowie mehrere Nichten. Dr. Wendel A. Ray Professor für Familien-System-Theorie, Universität Louisiana, Monroe, und Senior Research Fellow Mental Research Institute (MRI) Aus dem Amerikanischen von Monika S. Broecker Werke (Auswahl) • zus. mit Janet H. Beavin, Don D. Jackson: Menschliche Kommunikation. Formen, Störungen, Paradoxien. Huber, Bern 1969, ISBN 3456834578 • zus. mit John H. Weakland, Richard Fisch: Lösungen. Zur Theorie und Praxis menschlichen Wandels. Huber, Bern 1974, ISBN 3-456-80038-X • Wie wirklich ist die Wirklichkeit. Wahn, Täuschung, Verstehen. Piper, München 1976, ISBN 3-492-02182-4 • Die Möglichkeit des Andersseins. Zur Technik der therapeutischen Kommunikation. Bern, Huber 1977, ISBN 3-456-80433-4 (Neuauf. 2002, ISBN : 978-3-456-83895-3) • Gebrauchsanweisung für Amerika. Ein respektloses Reisebrevier. Piper, München 1978, ISBN 3-492-02401-7 • Hrsg.: Die erfundene Wirklichkeit. Wie wissen wir, was wir zu wissen glauben?. Piper, München 1981, ISBN 3-492-02581-1 • Anleitung zum Unglücklichsein. Piper, München 1983 ISBN 3-492-02835-7 • Vom Schlechten des Guten oder Hekates Lösungen. Piper, München 1986, ISBN 3-492-03085-8 • Münchhausens Zopf oder Psychotherapie und "Wirklichkeit".

Huber, Bern 1988, ISBN 3-456-81708-8• Vom Unsinn des Sinns oder vom Sinn des Unsinnns. Picus, Wien 1992, ISBN 3-85452-315-7• Wenn du mich wirklich liebtest, würdest du gern Knoblauch essen. Über das Glück und die Konstruktion der Wirklichkeit. Piper, München ; Zürich 2006. ISBN 3-492-04942-7

Posted by Tom Levold in Beiträge at 07:26

Monday, April 2. 2007

Zur Krankenbehandlung ins Krankenhaus

Dirk Baecker ist auf der Suche nach dem "guten Krankenhaus" von morgen, das er in einem "einem ebenso differenzierten wie unübersichtlichen Netzwerk der Krankenbehandlung" platziert sieht. Sein Beitrag, dessen Manuskript auf seiner Website zu lesen ist, erscheint im April 2007 in einem von Irmhild Saake und Werber Vogd herausgegebenen Band "Moderne Mythen der Medizin. Probleme der organisierten Medizin", der im Verlag für Sozialwissenschaften veröffentlicht wird. Das Resümee seines Textes: "Unsere hier vorgestellten Überlegungen zu den Variablen des Körperzustands, der Körperveränderung, der Interaktion, der Organisation und der Gesellschaft haben nicht zuletzt den Zweck, ein genaueres Beobachten der Art und Weise zu ermöglichen, wie auf dem Feld der Suche nach dem guten Krankenhaus die Karten neu gemischt werden. In dieser Hinsicht mag es verblüffen und beruhigen, dass der oft allzu verkürzt unter den Stichworten des benchmarking und der evaluation laufende Prozess einer globalen Ausweitung der Beobachtungshorizonte der Krankenbehandlung im Endeffekt eher auf Formen der Komplexitätsreduktion hinausläuft, die sich lokal durchsetzen lassen, wenn und weil sie sich global bewährt haben. Das benchmarking stellt den immer mitlaufenden Vergleich mit anderen administrativen und medizinischen Lösungen ähnlicher Problemstellungen sicher, wobei bereits in der Arbeit an der Problemstellung ein die Rationalität des Verfahrens sicher stellender Aufwand an Intelligenz stecken kann. Und die Bemühungen um Evaluation stellen sicher, dass einzelne administrative und medizinische Einheiten jene Befähigung zur Selbststeuerung erhalten können, die mit Netzwerkformen der Fremdsteuerung kompatibel sind (...), wobei auch hier gilt, dass die Arbeit an den Kriterien, an denen man sich messen lassen will und muss, bereits jenen Schritt zur Systemrationalität enthält, die es erlaubt, die Selbstkontrolle als ökologische Kontrolle im Netzwerk der unterschiedlichen Umwelten der einzelnen organisatorischen Einheiten zu entfalten. Im vielfach dezentrierten Zentrum des Geschehens steht jedoch nach wie vor das von Talcott Parsons beschriebene Arzt/Patient-Kollektiv (...). Unabhängig davon, wie sich die Netzwerke der Krankenbehandlung entfalten werden, wird es interaktiv, organisational und gesellschaftlich immer darauf ankommen, die Art und Weise zu moderieren, wie sich der Körper des Arztes dem Körper des Patienten nähert, dessen Zustände beschreibt und verändert und sich wieder von ihm löst. Technik und Bürokratie sind die Schnittstellen dieser ebenso körperlichen wie kommunikativen Begegnung, nicht die Bedingung ihrer Unmöglichkeit."Zum vollständigen Text...

Posted by Tom Levold in Links at 09:40

Sunday, April 1. 2007

Meisner: Rauchverbot verstösst gegen die Religionsfreiheit

Köln, 1.4.2007: In scharfer Form hat sich Joachim Kardinal Meisner gegen ein allgemeines Rauchverbot im Kölner Dom ausgesprochen, von dem auch die jahrhundertealte Praxis des Weihrauchens betroffen wäre. In seiner Predigt zum Palmsonntag gab der 73jährige Kardinal zu, dass er um die Gefahren des Passivweihrauchens wisse, er bestritt aber nachdrücklich, dass die rückläufigen Mitgliederzahlen der katholischen Kirche eine Folge dieser Gesundheitsschädigung sei. Wenn nun erwogen werde, durch eine Änderung des Arbeitsschutzrechts Kirchen zur weihrauchfreien Zone zu machen, sei dies ein Schlag ins Gesicht aller Gläubigen. Auch die Einführung von abgeschlossenen Weihraucherzimmern könne keine Lösung sein, da das Passivweihrauchen in der Gemeinschaft aller Gläubigen fest in der christlichen Kultur verankert sei. "Das Weihrauchen ist ein wesentlicher Bestandteil unserer Liturgie und gehört zur freien Religionsausübung dazu wie das Vater-Unser und meine Predigten", sagte Meisner. Vor diesem Hintergrund seien auch Vorschläge, Raucherkirchen zukünftig mit einem "R" zu kennzeichnen, abwegig, da es keine Aufteilung zwischen Raucher- und Nichtraucherkirchen geben dürfe. Meisner griff erneut Verbraucherminister Seehofer wegen dessen kompromissloser Haltung in der Raucherfrage an. "Wer außereheliche Beziehung unterhält, fügt der Volksgesundheit schon so viel Schaden zu, dass er nicht auch noch das Recht in Anspruch nehmen darf, sich in der Frage des Weihrauchens zu äußern". Argumente zum Jugendschutz ließ der Kardinal ebenfalls nicht gelten. Die Kirche täte weit mehr als andere gesellschaftliche Institutionen für den Schutz der Jugend. Meisner erinnerte daran, dass der Messwein im Unterschied zur Praxis in der evangelischen Kirche ausschließlich von Priestern getrunken werde. Damit werde den gegenwärtig zu beobachtenden Tendenzen zum exzessiven Alkoholkonsum ein klarer Riegel vorgeschoben. Auch das Bestehen auf der vorehelichen Enthaltensamkeit gegen jeden Zeitgeist mache deutlich, dass die Kirche den Jugendschutz mehr als Ernst nehme und mit großer Zivilcourage betreibe. In diesem Zusammenhang sei das Weihrauchen in der Kirche geradezu als Lappalie anzusehen. Auch wenn es immer wieder einmal im Zusammenhang mit Weihrauchen zu kurzzeitigen Ohnmachten käme, sei doch in der Regel qualifiziertes Personal vorhanden, dass über ausreichende Erfahrung in der Betreuung von Personen mit übermäßigem Weihrauchkonsum verfüge.

Posted by Tom Levold in Fun at 11:13

Gerechtigkeit in nahen Beziehungen

Wolfgang Traumüller, neuer systemmagazin-Autor, bespricht das Buch von Helm Stierlin aus dem Carl-Auer-Verlag: "Als erfahrener und politisch bewußter Psychoanalytiker ist Stierlin naturgemäß auch Historiker und als Systemiker ein meisterhafter Beleuchter der wechselhaften Szenerien, innerhalb welcher Menschen miteinander abrechnen. Im Wechsel der Beleuchtung nehmen wir wichtige Unterschiede wahr, die Voraussetzungen für das sind, was wir Lernen nennen, auch im sozialen Bereich. Mithilfe seines schon früher entwickelten Konzeptes der auf seine soziale Umwelt 'bezogenen Individuation' will uns Stierlin die Rolle der jeweils bedeutsamen Zugehörigkeitssysteme vor Augen führen und mit dem erstmals von Gunther Schmidt ins Spiel gebrachten hypno-systemischen Instrument des 'inneren Parlaments', das im Anschluß an Milton Erickson gleichsam die Eröffnung einer Art Konferenzschaltung zwischen allen externalisierten und utlizierten inneren Botschaftern darstellt, den Blick schärfen für die angemessene Ausrichtung unseres Urteilens und Handelns, um uns so vor Entgleisungen und Ver-rechnungen auf dem Beziehungsweg zu schützen. Symptome werden zu Elementen in Verrechnungen. Damit weist er zugleich Wege in Richtung auf ein mehr an Beziehungsgerechtigkeit und ein weniger an leib-seelischen Symptombildungen, die für die Betroffenen erste, aber meist kostspielige Lösungsversuche sind, um aus zugeschnappten Beziehungsfallen zu entkommen."Zur vollständigen Rezension...

Posted by Tom Levold in Bücher at 01:12